

Gottesdienst an Palmsonntag, 28. März 2010
Text: Phil 2,6-11
Lied von Christi Erniedrigung und Erhöhung
Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

Palmsonntag - früher war das der Tag der Konfirmation, und für viele zugleich etwa der Zeitpunkt, an dem sie aus der Schule kamen. Damit verband sich Palmsonntag mit dem Aufstieg der Jugendlichen in die Welt der Großen. Oft bekamen die Konfirmanden an diesem Tag als besonderes Geschenk ihre erste Uhr - Symbol dafür, dass dieser Aufstieg in die Welt der Erwachsenen ihnen das Recht zubilligt, nun über den Umgang mit ihrer Zeit selber bestimmen zu dürfen. Zumindest mitzubestimmen.

Außerdem durften die Jungens ab diesem Tag lange Hosen tragen und eine Krawatte - und bis heute tragen viele erstmals in ihrem Leben einen Anzug - ebenfalls Ausdruck des Aufstiegs in die Erwachsenenwelt.

Und wie Sie wissen: Wenn die 14-jährigen dann in diesem ehrerbietenden Anzug und Aufzug und unter festlichen Orgelklängen in St. Michael einziehen, dann erheben sich die Erwachsenen ja sogar von den girlandenverzierten Bänken, um den groß gewordenen Kindern die ihnen gebührende Ehre zu geben.

Palmsonntag - Konfirmation - Aufstieg.

Palmsonntag schien auf den ersten Blick auch für Jesus ein Aufstieg zu sein. Ein gewaltiger sogar. Der Sohn eines Zimmermanns aus Galiläa wird in der Hauptstadt vom Volk zum König ausgerufen:

"Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!"

Und Kleider spielen auch bei diesem triumphalen Einzug eine wesentliche Rolle - nur dass die schönen Festkleider, die die Leute extra für diesen Tag angezogen hatten, nun wieder ausgezogen und auf der Straße ausgebreitet werden. Das Reittier des neuen Königs soll weich auftreten.

Das ganze Volk steht in den Gassen von Jerusalem und jubelt mit Palmzweigen in der Hand. So wird der neue König geehrt. Nun gehört er zu den Großen dieser Welt.

Kein Wunder, dass die Oberen des Volkes nervös werden: *"Alle Welt läuft ihm nach"* Für sie war Jesus ein rotes Tuch und nun sahen sie ihre Felle davon schwimmen.

Eigenartig nur, dass sich offensichtlich niemand zu wundern scheint, dass dieser Nachfahre aus der Dynastie des Königs David auf einem Esel daherkommt - dem Lasttier der kleinen Leute.

Zwar heißt es im Johannesevangelium zumindest von den Zwölfen:

"Dies verstanden seine Jünger zuerst nicht" - aber das gilt wohl für den ganzen Wirbel um Jesus, der sie ganz überwältigt.

Allerdings - als Jesus sich dann kurze Zeit später wie ein Sklave vor ihnen niederkniete, um eigenhändig ihre staubigen Füße vor dem letzten gemeinsamen Mahl zu waschen, spätestens da muss ihnen gedämmert haben, dass sie es mit einem ungewöhnlichen König zu tun hatten.

Einem ganz anderen König, als den, den sie in ihren eigenen Aufstiegs- und Karrierephantasien vielleicht schon mit goldener Krone im Palast von Jerusalem sahen. Sitzend auf einem hohen Thron.

Mit ehrenvollen Plätzen zur Linken und zur Rechten für sie selbst.

In der Sprache des JoEv wurde Jesus zwar kurze Zeit später tatsächlich "erhöht" - aber am Kreuz! Und die ebenfalls erhöhten Plätze zur Rechten und zur Linken waren nicht für die Jünger reserviert, sondern dort wurden Verbrecher hingehängt. Und der Stimmungsumschwung im Volk zeigte, dass es eine Sache ist, am Straßenrand zu jubeln - als Zuschauer - aber eine ganz andere, sich auf diesen so anderen König tatsächlich einzulassen. Auf uns bezogen: Es ist eine Sache, unserem König am Sonntag schöne Lieder zu singen, aber eine ganz andere, unserem König auch im Alltag Ehre zu machen.

Trotzdem stellt sich aber die Frage, wie das denn *überhaupt* zusammenzubringen ist, dieser an Palmsonntag hereinbrechende Glanz eines neuen Königs auf der einen Seite - und der grausame Abstieg in tiefste Erniedrigung auf der anderen Seite?

Der Apostel Paulus macht genau das in einem Brief an die Philipper zum Thema.

In Phil 2 heißt es:

*Er, der in göttlicher Gestalt war,
hielt es nicht für einen Raub,
Gott gleich zu sein,*

*sondern entäußerte sich selbst
und nahm Knechtsgestalt an,
ward den Menschen gleich
und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.*

*Er erniedrigte sich selbst
und ward gehorsam bis zum Tode,
ja zum Tode am Kreuz.*

*Darum hat ihn auch Gott erhöht
und hat ihm den Namen gegeben,
der über alle Namen ist,
dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen
aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden
und unter der Erde sind,
und alle Zungen bekennen sollen,
dass Jesus Christus der Herr ist,
zur Ehre Gottes des Vaters*

Sehr poetisch dieser Text und doch klingt er kraftvoll mitten in die raue Wirklichkeit hinein und reißt einen völlig neuen Horizont auf.

Kaum zu glauben, aber dieser Hymnus kommt aus einem Gefängnis und dringt von dort durch die Gitterstäbe hinaus auf die Straße. Drinnen sitzt der Apostel Paulus. In einem elenden Verließ. Er muss persönlich mit dem Allerschlimmsten rechnen und ausgerechnet in dieser Situation fällt ihm nichts Besseres ein, als zu singen! Könnten Sie das? Ein solches Lied?

Aber Ähnliches erfahren wir ja auch von Jesus selbst aus der Passionsgeschichte. Nachdem er beim letzten Abendmahl den Verrat durch Judas und seinen eigenen Tod angekündigt hatte und bevor sie in den Garten Gethsemane hinausgehen, singt er noch einmal mit seinen Jüngern. Und zwar ein Lobpreislied!

„Nachdem sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg“. (Mt 26,30)

Lob aus der Tiefe.

Da bewährt sich Glaube. In Feststimmung und mit Palmwedeln in der Hand singt sich's freilich leicht.

Aber dieser Hymnus zeigt uns: Es gibt auch dann Grund zu singen, wenn uns nicht nach Jubeln zumute ist. Dieser Gesang entsteht aus dem Vertrauen heraus, dass über allem der Gott des Lebens steht. Auch über dem Tod, über allen Ängsten, über allen gottfeindlichen Mächten. Jesus ist Herr!

Und erst gestern Abend wurde uns hier bei Oskar und die Dame in Rosa eindrücklich vor Augen geführt, dass man auch dem Dunklen unseres Lebens ganz anders in die Augen schauen kann, wenn man fest mit IHM rechnet. Mit ihm redet. Ihn liebt. Ich habe dich gern, Küsschen, Oskar.

Und dieser Glaube an den, der auch über den dunkelsten Mächten steht, ermöglicht es auch dem Apostel Paulus im Gefängnis zu singen.

Und das nicht zur eigenen Unterhaltung, zum Zeitvertreib. Es ist auch nicht das berühmte Pfeifen im Wald, sondern *er* will mit diesem Lied eine befreiende Wahrheit heraussufen. Eine Wahrheit, die Himmel und Erde bewegt und die auch uns bewegen soll. Jesus ist Herr, sein Name ist über allen anderen Namen im Universum.

Die Erniedrigung und das Kreuz waren nicht der Schlusspunkt eines Gescheiterten, sondern sie sind der Doppelpunkt. Etwas Neues kommt.

Pls singt zwar ein Lied vom Tod, aber es handelt davon, wie sich der Tod ins Leben verwandelt.

Und es wird auf diese Weise zu etwas wie ein Liebeslied.

Ein Lied der Liebe Gottes zu uns, die sich nicht unterkriegen lässt.

In diesem Lied wird das ganze Universum einbezogen.

Es besingt den Weg, der von der höchsten Höhe hinab führt bis in die tiefste Tiefe, bis in den Abgrund des Todes. Und dann schwingt es sich wieder empor und verherrlicht den Namen Jesu als den Höchsten im ganzen Kosmos.

Und es **ist** eine befreiende, eine froh machende Wahrheit, dass eben nicht die Herren dieser Welt das letzte Wort haben, nicht die Pilatusse und Herodes, irgendwelche Wirtschaftsbosse und Verächter der guten Schöpfung Gottes - aber auch nicht die Pharisäer. Nein,

ihn hat Gott erhöht
und hat **ihm** den Namen gegeben,
der über alle Namen ist,
dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen
aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden
und unter der Erde sind,

Er hat das letzte Wort.

Schade nur, dass wir von diesem alten Hymnus nicht mehr die Melodie kennen - denn Lieder können Ebenen und Tiefenschichten in uns ansprechen, die von Worten allein nicht erreicht werden.

Die Titelgeschichte der aktuellen PM, einer populärwissenschaftlichen Zeitschrift, die unsere Kinder abonniert haben heißt: „Die globale Matrix der Musik“. Dort wird beschrieben, wie bestimmte Tonfolgen überall auf der Welt ähnliche Empfindungen und Gefühle auslösen.

Forscher haben zum Beispiel Angehörigen eines kleinen Stammes in dem abgelegenen Mandara-Gebirge von Kamerun Melodien von Mozart und Bach vorgespielt und dabei festgestellt, dass sie auf die Klangfolgen genauso gefühlig reagieren, wie wir in der westlichen Welt. Und auf Punk und Rapp genauso aggressiv.

Musik soll sogar älter sein als die Sprache und Hirnforscher meinen, dass sie noch größeren Einfluss auf uns hat als die Sprache. Und ihre intensivste Kraft übt Musik in der Wirkung auf Gruppen aus.

Viele von denen, die beim letzten Segnungsgottesdienst am vergangenen Samstag mit Campus life dabei waren, konnten etwas von dieser unglaublichen Intensität spüren, mit der Lobpreislieder in die Gegenwart Gottes führen können. Wenn man ihnen Raum gibt.

Aber selbst wenn wir die Melodie zu diesem Lied hier aus Phil 2 nicht mehr kennen, so können zumindest diejenigen, die sich diesen Worten wirklich öffnen, spüren - wie dieser Christus-Hymnus nicht nur das Ohr, sondern tatsächlich das Herz erreicht.

Und wer das Herz gewinnt, der hat gewonnen, der hat den ganzen Menschen gewonnen. Wer mein Herz hat, der hat mich, der hat mich ganz und gar. Und nichts anderes möchte dieser Hymnus, als unser Herz gewinnen. Für den, der alles gegeben hat.

Dieses Lied in Phil 2 singt davon, dass Jesus bei all seiner Pracht und Herrlichkeit und Engelsgesang es nicht ausgehalten hat ohne uns. Seine Liebe treibt ihn auf die Erde zu uns wenig liebenswerten Menschen um in Knechtsgestalt uns zu dienen, uns zu gewinnen. Eine verrückte Liebe sollte man meinen. Ein freier Herr über alle Dinge wird zum Knecht.

Dass Gott groß ist, allwissend, allmächtig, ewig - davon wissen viele Religionen etwas. Aber ein Gott, der sich so tief hineinbegibt in das menschliche Elend und in den menschlichen Schmerz, davon wissen andere Religionen wenig bis nichts.

Es ist uns ja unserer menschlichen Natur auch eigentlich fremd, zu verzichten, Schönes preiszugeben, Besitz, Freiheit, Ansehen einfach herzugeben, freiwillig abzusteigen. Wir haben ja gesehen, was in Griechenland los war, als Schulden abgebaut und überall gekürzt werden sollte.

Und erst gestern war aus dem Mund des Handball-Trainers vom TSG im HT zu lesen: "Nach dem Abstieg hat mir das Herz geblutet". Besonders auch der soziale Abstieg wird als schlimm und sinnentleerend empfunden. Wieviele Russlanddeutsche Männer und Frauen haben drüben noch in hochqualifizierten Berufen gearbeitet und schlagen sich jetzt hier als Hilfsarbeiter, Nachtwächter oder Reinigungskräfte durch, weil ihre Ausbildung hier nicht anerkannt wird.

Umgekehrt spielt in unserem Arbeits- und Verwaltungsrecht der Begriff "Besitzstandwahrung" eine wichtige Rolle. Auf keinen Fall verlieren, was man mal gehabt hat. Ja, vereinzelt gibt es sie, Menschen, die alles für andere aufgeben und sie werden bestaunt, wie exotische Tiere im Zoo.

Der frühere Erzbischof von Montreal, Kardinal Leger - er war zehnfacher Ehrendoktor und war mit vielen Auszeichnungen dekoriert, aber eines Tages entschloss er sich, alle seine hohen Ämter aufzugeben und in eine Leprastation nach Kamerun zu gehen, wo er als einfacher Priester wirkte.

Und so richtig krass wird der Kontrast zu dem, wie Gott mit seiner Welt umgeht, und wie wir Menschen selber mit der Welt umgehen. Unser Wunsch immer mehr, immer leichter, immer bequemer und auf keinen Fall verzichten, was Gewinn bringt, führt unsere Welt direkt in die Zerstörung. Erst vergangene Woche sind auf einer 13-tägigen Konferenz zum Artenschutz mit Delegierten aus 175 Vertragsstaaten sämtliche Anträge zum Schutz oder zur Kontrolle des Handels mit Meerestieren jämmerlich gescheitert. Auch der Hammerhai hatte keine Chance - dabei tragen die großen Raubfische erheblich zum Schutz vieler anderer Fische bei. Aber die Interessen der Fischereiindustrie galten mehr als die Vernunft.

*Er, der in göttlicher Gestalt war,
hielt es nicht für einen Raub,
Gott gleich zu sein,
sondern entäußerte sich selbst
und nahm Knechtsgestalt an,*

Jesus war entschlossen uns den Vorrang zu geben. Und so wählte er einen Futtertrog in Bethlehem als Wiege und nahm später das Kreuz als Ort seines Sterbens in Kauf. Von der Geburt bis zu seinem Tod war das sein die Botschaft seines Lebens: Nicht ich - Ihr Menschenkinder. Ihr seid mir so wichtig, du und du und. Ihr sollt alle leben, dafür nehme ich den Tod auf mich.

*Er erniedrigte sich selbst
und ward gehorsam bis zum Tode,
ja zum Tode am Kreuz.))*

Er hat es getan, um noch einmal und ein für allemal "Ja" zu uns zu sagen. Ein völlig unverdientes Ja, das aber so strahlend ist, dass es die dunkle Karwoche unaufhaltsam dem Ostermorgen entgegentreibt.

Viele hier haben mit diesem "Ja" Gottes ihre eigene Geschichte. In den Interviews im Gemeindebrief leuchtet ja immer wieder dieses wunderbare "Ja" zu uns auf. Gottes Ja ist eindeutig, denn mit dem was Jesus getan hat, tritt er selbst auf unsere Seite und das für Zeit und Ewigkeit.

Und es ist ein unwiderrufliches Ja. Am Ostermorgen wurde es öffentlich in Kraft gesetzt. Natürlich, immer noch treiben Hölle, Tod und Teufel und deren menschlichen Handlanger ihr düsteres Spiel. Aber ihre Macht ist gebrochen. Seit Ostern herrscht der Gekreuzigte. Seit Ostern gilt: Herr ist Jesus.

Keine Macht in diesem Universum kann ihm diesen Rang streitig machen. Und wir dürfen zu ihm gehören.

Amen